

Demographie in Russland

Der zweite politische Dialog „Demographie weltweit“ mit dem **Ländervergleich Russland und Deutschland** fand in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt in Berlin statt. Gemeinsam mit dem Planungsstab im Auswärtigen Amt erörterten Experten aus

Politik und Wirtschaft die Risiken und Chancen des Bevölkerungsrückgangs in beiden Ländern. Sie waren sich einig, dass zur Stabilität der politischen Partnerschaft zwischen Russland und Deutschland dringend das Wissen um die Konsequenzen der demographischen Entwicklungen gehört. Der Dialog wird 2008 in Moskau fortgesetzt.

Deutschlandbild aktuell vermitteln

Neue Ausschreibung **„Völkerverständnis macht Schule“**: Lehramtskandidaten können mit einem Stipendium der Stiftung an Schulen in Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas sowie in China vor allem Deutsch als Fremdsprache unterrichten.



Journalisten aus der Türkei informieren sich in Deutschland

„Vorurteilsfreie Hintergrundberichterstattung“ ist Ziel des Journalistenprogramms zur Vertiefung der deutsch-türkischen Beziehungen. **14 türkische Journalisten** erhielten wie hier in Berlin während einer **Deutschlandreise** im Oktober bei Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Medien Informationen aus erster Hand. Bereits im April konnten deutsche Journalisten ihr Wissen über die Türkei auf einer Türkeireise erweitern.



Mit 110 Schulesungen wurden rund 6600 Schüler erreicht. Vladimir Vertlib liest hier im Geschwister-Scholl-Gymnasium in Unna. Foto: Noir

Literatur an der Ruhr

Verschiedene Kulturen – eine Sprache: Adelbert-von-Chamisso-Preisträger auf Lesereise

Stuttgart | Al | 32 Chamisso-Preisträger waren im Oktober zu Gast in 13 Städten des Ruhrgebiets. Die von der Robert Bosch Stiftung initiierten Chamisso-Tage an der Ruhr lockten über 9000 Besucher in rund 200 literarische Veranstaltungen von Hamm bis Duisburg.



Lesungen an ungewöhnlichen Orten zogen Besucher magisch an. Foto: Noir

9000 Literaturbegeisterte Die Autoren in Deutschlands größten Ballungsraum einzuladen, war ein konsequenter Schritt. Und in kaum einer anderen Region Deutschlands ist „Migrationsgeschichte“ so spürbar und gesellschaftlich wie kulturell so stark durch Zuwanderung geprägt wie im Ruhrgebiet. Mit den „Chamisso-Tagen an der Ruhr“ wurde die Literatur deutscher Schriftsteller präsentiert, die, wie so viele Menschen an der Ruhr auch, irgendwann in die deutsche Sprache und Kultur

eingewandert sind. Der Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung wird bereits seit über zwanzig Jahren vergeben, doch das öffentliche Interesse an der „Migrationsliteratur“ ist erst in den letzten Jahren stark angestiegen. „Chamisso-Tage an der

Ruhr“ bedeutete Lesungen in Festsälen, Industriedenkmälern, Schlössern, Bibliotheken und Museen, bedeutete nächtelange literarische Diskussionen in dunstigen Kneipen, in Restaurants, Theatern, Kirchen und Bars. Die Autoren lasen, diskutierten, sangen und improvisierten. Am Ende hatten sie über 2500 literaturbegeisterten Besuchern ihre Werke vorgestellt. Wichtigstes Anliegen der „Chamisso-Tage“ waren aber die Schulveranstaltungen in den beteiligten Städten. So konnte Dieter Berg, Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung, resümieren: „Neben den 70 erfolgreichen Abendveranstaltungen freuen wir uns vor allem über das große Interesse an den Schulen im Ruhrgebiet. Bei 110 Schulveranstaltungen konnten wir insgesamt 6600 Schüler mit Lesun-

gen und Gesprächen mit den Chamisso-Autoren erreichen.“ Für viele Schüler, insbesondere die mit eigener Migrationsgeschichte, können die Autoren wichtige Vorbilder und Identifikationsfiguren sein.

Vorbilder in der Literatur Viele Preisträger haben eine vergleichbare Biographie wie die Schüler und sprechen die gleiche Sprache. Das schaffte Vertrauen und Neugierde und konnte vielleicht bei dem einen oder anderen die Hoffnung wecken, ebenso erfolgreich und selbstbewusst „in die deutsche Sprache einzuwandern“. Aber Chamisso-Preisträger sind keinesfalls nur Vorbilder für eine gelungene Integration, sie sind selbstverständlicher und prägender Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur. Und vor allem dies sollte den Schülern vermittelt werden.

Herkunft nicht entscheidend für gute Bildung

Bisher 400 Stipendien bei „Talent im Land“

Stuttgart | src | Als Mehmet 2001 aus der Türkei nach Deutschland kam, sprach er kaum ein Wort Deutsch und ging auf die Hauptschule. Inzwischen bereitet er sich auf sein Abitur vor mit einem klaren Ziel vor Augen: Er möchte Biochemie studieren. „Vielleicht wäre ich meinen Weg auch so gegangen, aber durch ‚Talent im Land‘ wurde vieles leichter.“ Insbesondere der Kontakt mit anderen Stipendiaten und die vielfältigen Veranstaltungen hätten ihm ganz neue Perspektiven, auch auf die deutsche Kultur, eröffnet. „Ich wäre zuvor nie auf die Idee gekommen, in Deutschland einmal ins Theater zu gehen.“

Durch die Förderung in „Talent im Land“ habe ich in einer fremden Kultur schwimmen gelernt.“

meinen sowie durch die persönliche Betreuung der Stipendiaten aus. Aliaqafi Pervez aus Pakistan zählt seit diesem Schuljahr zu den neuen Stipendiaten, die aus 316 Bewerbern ausgewählt wurden. „Natürlich war die finanzielle Unterstützung ein Grund, sich für das Programm zu bewerben, aber auch der moralische Zuspruch, den man erhält, ist wichtig.“

Hülya, Stipendiatin des ersten Jahrgangs, kann dies nur bekräftigen. Sie hat durch das Stipendium Mut und Selbstvertrauen für ihren Lebensweg gewonnen: „Dass sich jemand für meine Persönlichkeit und

Mehmet, 21

meine weiteren Berufswünsche interessiert, hat mich ungeheuerlich motiviert. Ich wollte dadurch noch mehr in der Schule leisten und etwas aus mir machen.“

„Talent im Land“ ist für viele vor allem eine Chance, am Leben in Deutschland erfolgreich teilzuhaben. Durch „Talent im Land“ habe er in einer fremden Kultur schwimmen gelernt, meint Mehmet und freut sich auf die neuen Ufer, welche er noch entdecken wird.



Aliaqafi Pervez ist eines von 50 ausgewählten „Talenten im Land“ in 2007. Foto: Hänssler

Für die 50 neuen Stipendiaten, die bei einem feierlichen Festakt im Marmorsaal des Stuttgarter Neuen Schlosses am 7. November in das Programm aufgenommen wurden, soll es auch möglich werden, ihre Zukunftspläne und Berufswünsche so zielstrebig zu verfolgen. Seit fünf Jahren fördert die Robert Bosch Stiftung gemeinsam mit der Landesstiftung Baden-Württemberg Schüler, die ausländischer Herkunft sind. Bei der Auswahl zählten die schulischen Leistungen nicht allein. Die finanzielle Situation und das gesellschaftliche oder schulische Engagement waren genauso wichtige Kriterien. „Wir dürfen kein Talent zurücklassen, die Zukunft junger Menschen soll nicht von ihrem sozialen Hintergrund abhängen“, bekräftigt Günter Gerstberger, Leiter des Bereichs Bildung und Gesellschaft der Robert Bosch Stiftung, die Initiative.

„Talent im Land“ zeichnet sich besonders durch ein umfassendes Förderkonzept mit Seminaren, Studententagen und Sommerakade-

NaT-Working: Ideen für die Zukunft

Herausragende Projekte an der Schnittstelle von Schule und Forschung ausgezeichnet

Berlin | str | „Wir arbeiten mit Schülern, die manchen Studierenden in Vorbildung und Motivation ein ganzes Stück voraus sind“, sagt Jan Brix, Wissenschaftler am Institut für Biochemie und Molekularbiologie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In sechs Stützpunkten reichen in den Schullaboren die Experimente zu DNA und Proteinen vom genetischen Fingerabdruck bis zum Fleisch in der Wurst. Das heißt: Life Sciences ganz praktisch im NaT-Working-Projekt Molekularbiologie seit 2001 für bisher fast 8000 Oberstufenschüler aus dem südlichen Baden-Württemberg. Inzwischen sind auch Schulen in Frankreich und der Schweiz mit im Netzwerk. Wer weiterforschen möchte und die Begabung zeigt, besucht Praktika am Institut, die Universitätsniveau haben. Nachhaltig, effizient und vorbildhaft befand die Jury des NaT-Working-Preises der Robert Bosch Stiftung und vergab dafür unter 52 Bewerbungen den ersten Preis (50 000 Euro).



Schüler aus dem NaT-Working-Projekt Molekularbiologie in Freiburg erforschen „Welches Fleisch ist in der Wurst?“ Foto: Uni Freiburg

Jedes Jahr sucht die Stiftung herausragende Vorhaben, bei denen Forscher, Schüler und Lehrer erfolgreich kooperieren; aus dem eigenen Förderungsprogramm „NaT-Working Naturwissenschaften und Technik: Schüler, Lehrer und Wissenschaftler vernetzen sich“, das bisher 120 Projekte umfasst, aber auch darüber hinaus.

So wie zum Beispiel beim zweiten Preis (30 000 Euro): Klaus-Peter Haupt, Lehrerausbilder und Physiklehrer der Albert-Schweitzer-Schule in Kassel, öffnet jeden Freitagnachmittag die Türen des PhysikClubs der Kinder- und Jugendakademie Kassel an seinem Gymnasium. 75 Schüler aus 17 nordhessischen Schulen arbeiten

derzeit an 26 Projekten, darunter zahlreiche „Jugend forscht“-Vorhaben. Es geht um selbst entwickelte echte Forschungsaufgaben, die in Teams von zwei bis vier Schülern eigenverantwortlich meist über mehrere Schuljahre hin betrieben werden und oft zu wirklich neuen Erkenntnissen führen.

Direkt im Unterricht wirkt das „Gymnasiale Oberstufenprofil Luft- und Raumfahrt“ in Bremen (dritter Preis und 10 000 Euro). Die Hochschule Bremen, Institut für Aerospace-Technologie, die Senatsbehörde und zwei Schulen (Gymnasium Vegesack und Ökumenisches Gymnasium) ziehen dafür seit Herbst 2006 an einem Strang. 50 Oberstufenschüler pro Jahr erleben nicht nur den Schwerpunkt Luft- und Raumfahrt in den Fächern Mathematik, Physik, Betriebswirtschaftslehre und Englisch als „roten Faden“ in der Schule, sondern verbringen ihren „Profiltag“ einmal pro Woche mit den in der Wissenschaft, an der Hochschule Bremen.

Eine Chance trägt Früchte in Kaliningrad

Kaliningrad | tp | Ein russlandweit einzigartiges Modell zur Unterstützung elternloser Jugendlicher, das die Stiftung im Programm „Gute Praxis macht Schule“ in Kaliningrad gefördert hat, wurde nach fünf Jahren abgeschlossen. Doch zu Ende ist das sozialpädagogische Hilfsprojekt nicht. Im Gegenteil: Es wird nun von der Kaliningrader Gebietsregierung weiterfinanziert – und hat jetzt Nachahmer gefunden.

Chance für Jugendliche

Keine Wohnung, keine Arbeit, keine Erfahrung mit selbstständigem Leben und kaum eine Chance, bei den Behörden Beistand zu finden: Die Lage elternloser Jugendlicher in Russland, die spätestens mit 18 aus der „Vollversorgung“ staatlicher Waisenhäuser und Internate entlassen werden, ist oft hoffnungs-

los. Der Abstieg scheint programmiert. Auch im Kaliningrader Gebiet sind hunderte junge Menschen von diesem Schicksal bedroht. Ein deutsch-russisches Pilotprojekt widmete sich Anfang 2002 der präventiven Lebenshilfe für diese Kinder und Jugendlichen. Der Name war Programm: „Chance“. Es begann mit einer mobilen Beratungsstelle. Heute leben die Jugendlichen in einer betreuten Sozial-WG in der Mendelejew-Straße 51. Sie lernen, begleitet von geschulten Sozialpädagogen, selbstbestimmt und selbstverantwortlich zu leben. Bis zu einem Jahr können sie bleiben; danach führen die meisten einen eigenständigen Haushalt, verdienen eigenes Geld. Bei Problemen können sie jederzeit kommen. In weiteren Städten werden ähnliche Angebote inzwischen aufgebaut.